

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Insertate** 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagerungsmolar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentümer, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing. Verantwortlicher Redacteur M. Singold (Statt) in Elbing.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Nr. 95.

Elbing, Sonnabend

23. April 1892.

44. Jahrg.

## Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen werden für die Monate Mai und Juni stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den benachbarten Abholstellen  
1,10 Mk.  
mit Botenlohn 1,30 „  
bei allen Postanstalten 1,34 „

## Insertate

finden gerade in den bemitteltesten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreussens den wirksamsten Erfolg.

## Telegraphische Nachrichten.

**Frankfurt a. M.**, 21. April. Der Defraudant Jäger soll den in der Rothschilde'schen Kasse vorhandenen Fehlbetrag durch Jahre lang fortgesetzte Fälschungen der Bücher verdeckt haben. Derselbe hat auch, wie es heißt, die von zwei Wittwen ihm anvertrauten Gelder und Depositen unterschlagen. Heute ist, dem Vernehmen nach, bei dem Chef des Hauses M. v. Rothschild und Ehne ein Brief aus Darmstadt eingelaufen, in welchem Jäger Defraudationen in Höhe von 1,700,000 Mk. eingesteht und die Absicht kundgibt, seinem Leben ein Ende zu machen. Jäger bezog ein Gehalt von 4500 Mk. pro Jahr. Er war 10 Jahre bei Rothschild.

**Stuttgart**, 21. April. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist der Freiherz Eugen v. Arnim von Hemmingen, Kompagniechef in der ostafrikanischen Schutztruppe, bis zum Februar dieses Jahres Stationschef in Pangani, am 10. d. M., während er im Inneren eine Expedition leitete, an der Malaria gestorben.

**Hermannstadt**, 21. April. Nach mehrstündigem dichtem Schneefall fanden heute Nachmittag 1 1/2 Uhr zwei schnell aufeinander folgende heftige, aber nur kurze Zeit andauernde Erdbeben in der Richtung von Süden nach Norden statt. In den Häusern schwankten die schwersten Gegenstände.

**Rastatt**, 21. April. Gestern hat der Proviantamtsassistent Hartung seine Frau ermordet und sich dann dem Gericht gestellt.

**Neustrelitz**, 21. April. Der Großherzog und die Großherzogin begeben sich am 25. d. M. zum Besuche des Herzogs von Cambridge nach New bei London.

**Oberhausen**, 21. April. Die Actiengesellschaft für Eisenindustrie zu Styrum kündigte sämtlichen Arbeitern der Blechwalzwerke.

## Fenilleton.

### Der Rothdorn blüht!

Von Hans Wolff. Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Ein halbes Jahr ist vergangen. Auf Haus und Garten der Frau Professor Halden liegt eine dicke Schneedecke und der Wintersturm rüttelt an den alten Bäumen vor der Front, als wolle er sie aus Grund und Boden reißen. Er zerrt und reißt an den Tannenzweigen, welche man um den Thürbogen gewunden hat, und lechzt die gestreuten grünen Zweige vor der Auffahrt in rasendem Wirbelstanz auf einen Haufen zusammen.

In ihrem Zimmer steht Lela, mitten unter ihren Freundinnen. Milchweißer Atlas umgibt in weichen Falten die zierliche, schlank Gestalt und fällt in endloser Schleppe auf den Teppich. Das dunkle Köpfchen biegt sich eben grazios zur linken Seite, um die Brautkrone besser zurechtzulegen zu lassen.

Im Salon ist der Altar aufgebaut. Die Professorin schreitet leise hindurch, um noch einmal das Arrangement zu prüfen. Zufrieden nickt das graue Haupt vor sich hin — heute ist ihres Lieblings Hochzeitstag. Bei der eifrigen Arbeit hat man von der Trauung in der Kirche Abstand nehmen müssen. Schade, sie hat es sich so schön gedacht, das Fest im Frühling zu feiern — wenn der Rothdorn blüht. Aber seit dem Herbst fühlt sie sich so merklich schwach zuweilen, das Alter fängt an, sich nun doch recht unangenehm bemerkbar zu machen — einige Male hat sie schon geglaubt, daß es zu Ende ginge; da hat sie denn den Witten des jungen Heißsporns, jetzt schon Hochzeit machen zu dürfen, nachgegeben. „Gnädige Frau, der Herr Pfarrer ist eben gekommen“, sagt da der alte Diener mitten in ihre Gedanken hinein.

„Ich komme“, nickt sie zerstreut, und sie geht mit umflorten Augen dem jugendlichen Brautpaar entgegen. Wie im Traume hört sie die Rede des Pastors an ihrem Ohr vorbeirauschen — heute zieht ihr einziges Enkelkind, der Sonnenstein ihres Alters hinaus, und sie wird wieder einsam sein, lange Monate, denn das junge Paar macht seine Hochzeitsreise nach Frankreich und ein Stück nach Spanien hinein, wo die Verwandten des jungen Gatten wohnen. So zerstreut bleibt sie während der ganzen Feier, und Abends nach der aufgehobenen Tafel, da kommt das Trennungswort mit Allgewalt über sie — unten

ist eben schellenklingend der Schlitten vorgefahren, der das Paar nach der Station entführen soll — sie wendet sich ab und tritt in ein leeres Nebenzimmer. „Großmama, willst Du uns nicht Glück wünschen und glückliche Reise?“ klingt es in jubelnder, glückseliger Frage hinter ihr. „Weine nicht, einzige, süße Großmama — ich schreibe Dir oft, sehr oft, und zum Frühling kommen wir wieder — wenn der Rothdorn blüht — hörst Du, Großmutter? Weine doch nicht!“

„Behüte Dich Gott, mein geliebtes Kind,“ schluchzt die Matrone. „Gott segne Euch beide und geleite Euch glücklich zurück.“

„Auf Wiedersehen, Großmama! Adieu, Adieu!“ Im Hause war es still geworden. In bleierner Langsamkeit vergingen die Wochen, seit Lelas lustiges Gelingen und Lachen verstummt. Die Großmama malte jeden Tag einen rothen Strich zwischen die Reihen des Wandkalenders und rechnete immer wieder die Zahl der Tage nach, die noch nicht angestrichen waren, und wie viele es noch bis zur Rückkehr der Reisenden seien. Sie fuhr oft in die Stadt und überwachte die Einrückung in Lelas zukünftiges Heim. Und die Zeit kam, wo der Flieder blühte und der Rothdorn dicke Knospen hatte.

Frau Halden saß am Fenster und las einen glückathmenden Brief ihrer Enkelin. — Von der Chauffee klang es wie Räderrollen, sie lautete freudig erschreckt — kamen sie schon? Doch nein, der Wagen hielt fernab am Pfarrhause.

Leichte Schritte huschten über den Kies des Gartenweges, eine Thür knarrte leise.

„Großmama, der Rothdorn blüht!“ jubelte Lelas helle Stimme. „Gast Du gemerkt, daß ich kam? Ich bin an der Roddeckchen Hecke abgestiegen; das war mal überumpelt, gelt? Oh, Großmama, ich bin so glücklich — so namenlos glücklich!“ und die reizende junge Frau plauderte immer weiter von ihrem Glück, springt von einem Thema ins andere und läßt die Großmama gar nicht zu Worte kommen. „Aber wie reizend ist unsere Wohnung, Großmutter, entzückend! Erst mußte mit mir jeden Winkel bewundern, er war auch ganz gerührt von Deiner Fürsorge und weißt Du was — lieber Gott, ich soll's eigentlich nicht ausplaudern, aber ich kann's nicht für mich behalten, morgen müssen wir Dich zum Kaffee bei uns haben, und da hat Ernst — aber Du verträgst mich nicht, nein? — also zu morgen hat Ernst beim Gärtner eine Grotte aus Rothdornblüthen für die Entreehür bestellt, und —“

„Und das plauderst Du aus, Du ungehorsame

Besuche ihres erkrankten Sohnes, des Großfürsten Georg, angetreten.

## Neue Steuern.

In einem Leit-Artikel „Neue Steuern“ sagt die „Post. Ztg.“ u. A. folgendes: Deutschland gehört nicht zu den Staaten, welche die Natur mit unendlichen Hilfsquellen gesegnet hat. Sein Reichthum beruht in der rastlosen Arbeit der Bürger. Seine Finanzen sind nicht so verfahren wie diejenigen Italiens. Aber die Ereignisse, die sich jenseits der Alpen abspielen, sollten immerhin eine ernste Warnung für die deutschen Staatsleiter enthalten. Was nicht ist, kann werden. Auch hier kann der Tag kommen, an dem keine neue Steuer den Gesamtbetrag der Einnahmen zu steigern vermag, die Anleihen auf Widerstand stoßen und die schwebende Schuld einen unheimlichen Umfang annimmt. Herr Mikael hat jüngst im Herrenhause beklagt, daß er fast täglich Privilegien für Anleihen von Kreisen, Gemeinden, Städten unterzeichnen müsse. Aber gehen Staat und Reich diesen Verbänden nicht mit bösem Beispiel voran? Im Herbst soll eine neue Militärvorlage an den Reichstag kommen. Wer könnte darüber erstaunt sein? Vergeht doch keine Session seit einem halben Menschenalter, ohne daß große Summen für neue Waffen, neue Truppenkörper, neue Kasernen, neue Schiffe geordert und bewilligt werden. Graf Caprivi hat zwar über die „Zahlenwuth“ gespottet. Aber in den Ministerien wird getrost weiter gezählt. Man stellt Vergleiche mit dem Auslande an und dreht die Schraube ohne Ende. Der Kriegsminister, der Geist genug hätte, die Leistungsfähigkeit der Armee ohne Erhöhung des Militäretats und ohne Vergrößerung der Präsenzstärke wesentlich zu steigern, würde als ein Retter begrüßt werden. Borerst scheint die Zahl der Maßstäbe aller Dinge zu bleiben. Und da eine Militärvorlage in Sicht ist, tauchen auch sofort die neuen Steuerpläne auf. Difiziose Stimmen kündigen an, daß im Reiche die Biersteuer erhöht werden soll. Ob eine Verdoppelung der Brausteuer, wie sie wiederholt vergeblich gefordert worden ist, oder eine gänzliche Umgestaltung der Besteuerung des Bieres beabsichtigt wird, ist vorerst nicht zu erkennen. Jedenfalls soll das Bier „mehr bluten“. Der heutige Staatssekretär des Reichsschatzkanzlers ist ganz der Mann, einen solchen Entwurf mit Be-

geisterung auszuarbeiten. Denn schon als Mitglied des Reichstages war er einer der lebhaftesten Bekämpfer der Verdoppelung der Brausteuer, bei deren Vertheidigung er freilich mit Citaten aus Baers „Alkoholismus“ verunglückte. Gerade in dem jetzt in Angriff genommenen Kampfe gegen den Branntwein und die Trunksucht wird allgemein wohlfeiles Bier als der beste Bundesgenosse betrachtet. Ein Trunksuchtsgezet und die Erhöhung der Biersteuer, das heißt ein Pferd vor und eines hinter den Wagen spannen.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 21. April.

Der Reichskanzler bereitet eine Vorlage an den Bundesrath und den Reichstag wegen der Berliner Weltausstellung vor.

In Wien verlautet, Graf Caprivi werde nach Beendigung seiner Karlsbader Kur für mehrere Tage der Gast des Grafen Kalnochy auf dessen in Währten gelegenen Schlosse Letowitz sein.

Die Einkünfte in Folge des neuen Einkommensteuergesetzes haben in den Städten Schlesiens nicht überall besonders günstige Resultate ergeben. Schon die Herabsetzung der Communalabgaben um nur 10 pCt. hat in der Einwohnerstadt Breslaus vielfach Enttäuschung hervorgerufen. In Dels hat man es bei dem bisherigen Zuschlag von 150 pCt. vorläufig bewenden lassen müssen, und in Schmieberg ist das Ergebnis der neuen Einkünfte sogar ein derartig ungünstiges gewesen, daß die Communalabgaben von 140 auf 160 pCt. der Staatseinkommensteuer haben erhöht werden müssen.

Am 11. d. M. ist die Tragezeit der schwarzen Uniform der braunschweigischen Truppenteile abgelaufen, und seitdem sind die Braunschweiger nach preussischem Muster bekleidet. In der „Post“ befindet sich nun gelegentlich dieses Ereignisses die Behauptung: Die geringen Verluste, ca. 400 Mann, die das braunschweigische Regiment in den 30 Schlachten und Gefahren (von 1870—71), die es mitgemacht hat, erlitten hat, sind zum großen Theil mit auf die praktische schwarze Uniform zurückzuführen. Denn ein braunschweigischer Soldat, der nichts Blankes weiter, wie nur das kleine Koppelschild vor dem Leibe hat, was man aber nicht sieht, da es auch vom Mantel verdeckt ist, ist in einem Holze von einem Baum gar nicht zu unterscheiden, auch in coupirtem Terrain im Halbbunzel schwer zu erkennen.

Wie die Ausführungs-Commission der Deut-

kleine Frau?“ fragt die Professorin mit glücklichen Augen.

„Ach, liebste Großmama, ich muß Dir doch sagen, wie gut mein Herzkerne ist — aber denke Dir, in Bordeaux trafen wir ganz unvermuthet mit Lina Neuberger zusammen. Du hast doch hier gewiß von all dem Furchtbaren gehört, wie ihr Mann bei einer Gebirgstour verunglückte. Lina begleitete seine Leiche nach der Heimath — oh, ich wäre gestorben oder dem Wahnsinn verfallen, wenn mich das getroffen hätte,“ und das süße Gesicht der jungen Frau wird weiß bei dem bloßen Gedanken an solches Unheil.

Die Matrone schaut besorgt auf den plauderlustigen Mund, der mit einem Male still und beinahe blaß geworden ist.

„Wenn Gott so großes Leid schickt, dem giebt er auch die Kraft, es zu tragen,“ sagt sie ernst, „und es stirbt sich nicht so leicht, wenn auch das Herz vor Kummer fast gebrochen ist; der Mensch lebt weiter und trägt, je nachdem, leichter oder schwerer sein fürchtbares Leid. Gab's an mir erfahren. Das wäre ein schönes Loos für den, der immer gleich mitgehen dürfte, wenn das Liebste auf Erden geht. Es giebt wohl bevorzugte Sonntagskinder, denen der Herr solch ein Glücksloos beschiedet, aber ihrer sind wenige auf der Welt — Du bist ein so schwaches Rohr für die Stürme des Lebens, meine Lela, Du kannst nur gedeihen im Sonnenschein. Gott behüte Dich vor allzuviel Herzleid.“

In den jungen Augen blitzen noch Thränen, aber der Mund lächelt schon wieder, als sie, in ihrer hastigen Art die Hände der alten Frau streichelnd, fast neckisch ausruft:

„Ich bin ja ein Sonntagskind, Großmütterchen!“ Die Frauen merken es beide nicht, wie Stunde um Stunde vergeht und wie allmählich die Sonne verschwindet.

Fern am Horizonte zuden Blitze durch die schwarze Wolkenwand. Drüben die See sieht aus wie lauter weißer Schaum, so stürmen die Bogen gegeneinander. Tosender Donner rollt näher und näher — Schlag auf Schlag folgt — die Fensterscheiben klirren und die ganze Umgegend scheint wie in Feuer getaucht.

„Jetzt ist Ernst unterwegs, Großmama,“ sagt sie bebend mit einem Blick auf die Uhr. „Um sechs Uhr wollte er fortreiten, das Unwetter hat ihn mitten unterwegs überrascht; wenn ihm nur nichts geschieht — mir ist so angst.“

„Bete, mein Kind, daß Gott ihn beschirme!“ „Da! Da siehst Du, Großmama. Er kommt, in Sturm und Regen — er ist's, ich sehe den Schimmel ganz deutlich.“

Trotz des lobenden Wetters reißt sie das Fenster auf und winkt mit dem Taschentuch. In rasendem Galopp jagt der Reiter auf der Chauffee daher — jetzt muß er gleich an der großen Eiche vorbei, dann noch einige Minuten, denkt sie, und er ist geborgen. Ein furchtbarer Donnererschlag erschüttert die Luft, das Haus beb't in allen Fugen — drüben stürzt die Eiche auseinander, als spalteten Kinderhände ein dünnes Hölzchen — wie ein Flammenmeer wogt es ringsum. Lela schließt einen Moment geblendet die Augen, dann starrt sie von neuem hinaus — in einer Rauchwolke bäumt sich das gestürzte Pferd ihres Gatten — schneller wie ein Gedanke springt sie durch das Parterfenster und jagt in den dünnen Kleidern und Schuhen im Toben des Unwetters nach der Eiche. Neben dem gedrohten Baumstamm liegt starr und leblos mit bläulich weißer Gesichtsfarbe der junge Gatte — Lela taumelt, ein Blutstrom ergießt sich aus ihrem Munde und lautlos sinkt sie an seiner Seite zu Boden. In fesselloser Wildheit tobt der Donner in der Luft.

Die Nacht senkte sich herab und ehe der Morgen tagte, beherbergte das Haldensche Haus zwei Leichen. Lela war nicht wieder zum Bewußtsein gekommen, nachdem man sie von der Leiche des vom Blitz erschlagenen Gatten hinweggetragen. „Ein Gehirnschlag“, sagten die Aerzte; „bei so zarter Constitution tödtlich.“

„Mitten im Glück sind sie hinübergewandert!“ hieß es in der Leichenrede. „Nie haben sie Mangel gelitten, nie Schmerz und Sorge gekannt — die Tiefen des Erdenlebens blieben ihnen verborgen, nur die Sonnenzeiten lernten sie kennen. Zwei Sonntagskinder des Glücks sind sie in die ewige Heimath eingezogen — und wenn sie auch viel Glück und Liebe mit sich nahmen, so müßten die Lebtragnen doch Gott danken, daß die so früh Geschiedenen nun droben vereint seien.“

Die Professorin stand still und gefaßt vor der Gruft und als der Pfarrer sie trösten wollte, daß sie nach Gottes Willen ihr Bestes habe hergeben müssen, da sagte sie einfach: „Ich habe hier nichts mehr zu thun auf Erden — ich gehe bald nach.“

Drei Wochen später ging sie. Treue Freundeshände drückten ihr die müden Augen zu und feuchte Blicke trafen das verklärte Gesicht — hatte der welke Mund da doch noch eben geäußert:

„Ich komme, meine Lieben — ich komme — der Rothdorn blüht.“







des Gustav Adolf-Vereins fand gestern, wie die „D. B.“ berichtet, zur Vorbereitung des am 21. bis 23. Juni hier stattfindenden Provinzialkongresses des Gustav Adolf-Vereins im Königl. Hof unter reger Beteiligung statt.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

- 23. April: Vielfach heiter, wolfig, Tags ziemlich warm, Nachts kalt.
24. April: Heiter, wolfig, etwas wärmer, Strichweise etwas Regen.
25. April: Tags ziemlich warm, veränderlich, wolfig, heiter. Strichweise Regen und Gewitter bei lebhaften Winden.
26. April: Wolfig, bedeckt, Regenfälle, ziemlich warm. Strichweise Gewitter.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 22. April.

\* [Personalien.] Dem Gerichts-Assessor Hans von Kähler in Danzig ist zum Zweck seiner Uebernahme in die landwirthschaftliche Verwaltung die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst erteilt worden.

\* [Provinzial-Ausschuss.] Der Provinzial-Ausschuss der Provinz Westpreußen wird am nächsten Dienstag in Danzig wieder zu einer Sitzung zusammen-treten.

\* [Seminar-Oberlehrer.] Der Kaiser hat bestimmt, daß fortan die Ersten Lehrer an den staatlichen Schullehrer- und Lehrerinnen-Seminaren die Amtsbezeichnung „Seminar-Oberlehrer“ führen.

\* [Neue Steuern.] Die „Berl. Pol. Nachr.“ besättigt, daß neue Steuern in Aussicht genommen sind. Es handelt sich entweder um eine Umgestaltung des Einkommensteuergesetzes durch stärkere Belastung des fundierten Einkommens oder um eine Ergänzung der Einkommensteuer durch eine besondere, nach dem Vermögen bemessene Personalsteuer.

\* [Arbeitsordnungen.] Mit dem 28. April läuft die Frist ab, innerhalb welcher in den Fabriken mit 20 oder mehr beschäftigten Arbeitern Arbeitsordnungen erlassen sein müssen.

\* [Quittungskarten.] Wie wir in Erfahrung gebracht haben, werden, trotzdem der auf der Quittungskarte abgedruckte § 108 dies verbietet und der gleichfalls zum Abdruck gelangte § 151 Zuwiderhandlungen mit empfindlicher Strafe bedroht, doch immer noch in den Quittungskarten alle möglichen Eintragungen und Vermerke gemacht.

Karte angehalten sein, in welcher sich alle möglichen Vermerke befanden; unter anderem war eine, großes Talent zum Malen verrathende Taschenuhr gezeichnet, u. s. w.

\* [Gedenktage.] Der gestrige 21. April war der 750jährige Todestag des französischen Scholastikers und Verheers der Theologie und Philosophie Petrus Abälardus, gestorben den 21. April 1142 im Kloster St. Marcell bei Chalons.

\* [Berufs-gesellschaftliche Schiedsgerichte.] Zum Vorsitzenden für die Schiedsgerichte der landwirthschaftlichen Berufs-gesellschaft in Bencent, Carthaus, Danzig, Dirschau, Elbing, Marienburg, Neustadt, Puzig und Pr. Stargard ist Herr Neglerungs-Assessor Förster in Danzig, zu dessen Stellvertreter Herr Regierung-Assessor Fleischer-Danzig ernannt worden.

\* [Erhöhung der Servisklasse.] Die Orte Osterode und Goldap in Ostpreußen sind in die zweite Servisklasse versetzt worden.

\* [Der Zug nach dem Westen] führt die ländlichen Arbeiter aus Ostpreußen und Posen jetzt auch bis in die Pfalz. Wie wir aus der „Frankfurter Zeitung“ ersehen, hatten in der Südpfalz im vorigen Jahre einzelne Landwirthe den Anfang damit gemacht, zum Erlaß für die Einheimischen, die höhere Löhne verlangen, sich die billigeren, ländlichen Arbeitskräfte aus Ostpreußen und Posen zu holen.

\* [Flecktypus.] Die Landrätin der von Berlin liegenden Kreise erlassen in die Polizeiverwaltungen und Amtsdirektoren die dringliche Aufforderung, den aus Rußland etwa zureisenden Personen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, da der Flecktypus unter den ruffischen Auswanderern bedrohliche Ausdehnung annimmt.

\* [Der Sorgefluß] ist wegen seiner vielen Krümmungen der Schiffahrt sehr hinderlich. Man geht mit dem Gedanken um, wenigstens die bedeutendste bei Stobberdorf durch einen Kanal abzulassen.

\* [Der Winter] sträubt sich mit aller Gewalt dagegen, sein Scepter leichten Kaufes aus den Händen zu geben; das bewiesen die schneebedeckten Dächer, welche sich unter erlittenen Blicken Morgens darboten.

\* [Die Witterung] ließ auch bis heute die Bauarbeiten nicht in vollem Umfange zu, besonders erschwerte der die Nacht über gefallene Schnee die Richtungsarbeiten. Die größeren städtischen Bauten wurden besonders in gleicher Weise von der Witterung beeinträchtigt.

\* [Ein, Manifest der Vögel im Frühling!] welches der Landes-Thierschutzverein in Budapest veröffentlicht, ist durch eine Wiener Prekollistin auch uns zugegangen. Zu Ruß und Frommen der gesamten lieben Vogelschaar, welche uns jetzt wieder besucht, sei dasselbe auch unseren Lesern zur gefälligen Kenntnismahme und Beachtung mitgetheilt.

\* [Der Stand der Saaten] im Elbinger Landkreise ist ein befriedigender. Auch weiter nach dem Oberlande hin, bei Hirschfeld u. s. w., sind die Saaten gut durch den Winter gekommen.

\* [Eine unerwartete Entdeckung] hat man bei den Ausgrabungen der Erde zu dem Bau der Bahnstrecke Elbing-Wismalbe gemacht. Man fand dort nämlich in blau-grünem Sande an mehreren Stellen Bernsteinstücke, von denen einige die Größe einer Hand, andere nur die einer Ballnuss hatten.

\* [Auf dem Innern Mühlendam] war man gestern damit beschäftigt, die ausgegangenen Bäumchen, etwa ein Dutzend an der Zahl, durch neue Stämmchen zu ersetzen.

\* [Polizeiliches.] In der verflorenen Nacht wurde ein in der Kirchenerstraße wohnhafter Arbeiter dabei abgefaßt, als er über den Zaun eines Speichergrundstücks der Speicherringel zu klettern versuchte.

\* [Marktbericht] Anfangs dieser Woche war die Tendenz der maßgebenden Märkte wieder eine festere, veräußerte sich aber bald wieder und ist augenblicklich die Stimmung und Haltung der auswärtigen Getreidemärkte matt, jedoch bei wenig unüberrückten Preisen.

wohnhafter Kesselschmiede beim Begegnen in der Johannisstraße ohne eine Veranlassung durch einen gefährlichen Messertisch in den Rücken verletz.

### Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 22. April.

Der Ruffische Gustaf Stillmann fuhr am 2. Januar Kohlen von der Bahn. Auf dieser Fahrt wurde derselbe, daß die Knaben Philipp, Schaeffer und Folger Kohlen von dem Wagen entwendeten. Derselbe warf selbst Kohlenstücke von dem letzteren an die Erde. Stillmann wird mit 1 Tag Gefängniß und obige Knaben mit je einem Verweise bestraft.

### Aus dem Gerichtssaal.

\* Berlin, 20. April. Im Prozeß Polke, dessen Verhandlungen sich der Länge der Untersuchung entsprechend hinziehen, sind naturgemäß auch den Vertheidigern ganz ungewöhnliche Honorare zugesichert.

### Telegramme.

Rom, 22. April. Ein gestern Abend stattgefundener Ministerrath beschloß das Verbleiben sämtlicher Minister im Amte, ausgenommen Colombo, welcher dem Ministerrathe nicht beiwohnte.

### Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with 3 columns: Item, Price, and another Price. Includes items like Weizen, Roggen, and Spiritus.

Table with 3 columns: Item, Price, and another Price. Includes items like Weizen, Roggen, and Spiritus.

Königsberg, 22. April. (Von Fortatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Tendenz: Unverändert. Zufuhr: — Liter. Loco contingentirt 62,00 A Geld.

Danzig, 21. April. Getreidebörse.

Table with 3 columns: Item, Price, and another Price. Includes items like Weizen, Roggen, and Spiritus.

### Königsberger Productenbörse.

Table with 3 columns: Item, Price, and another Price. Includes items like Weizen, Roggen, and Spiritus.

### Marktbericht

von E. M. Waas Nachfolger.

Elbing, 22. April 1892. Anfangs dieser Woche war die Tendenz der maßgebenden Märkte wieder eine festere, veräußerte sich aber bald wieder und ist augenblicklich die Stimmung und Haltung der auswärtigen Getreidemärkte matt, jedoch bei wenig unüberrückten Preisen.

Table with 3 columns: Item, Price, and another Price. Includes items like Weizen, Roggen, and Spiritus.

### Spiritusmarkt.

Danzig, 21. April. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt 62,50 Br. — Gd., pro März contingentirt — Gd., — Br., pro März April contingentirt — Br., — Gd., loco nicht contingentirt — bez., — Br., pro März April nicht contingentirt — Br., — Gd.

### Zuberbericht.

Magdeburg, 21. April. Kornzuder erstl. von 92 pCt. Rendement 18,—, Kornzuder erstl. 88 pCt. Rendement 17,20.

### Meteorologische Beobachtungen

vom 21. April, Morgens 8 Uhr.

Table with 5 columns: Stationen, Barom. mm, Wind, Wetter, Temper. Celsius. Includes stations like Kopenhagen, Stockholm, and Paris.

Die Temperatur ist in Deutschland durchschnittlich gestiegen, liegt aber meist noch sehr erheblich unter dem Mittelwerthe, in Süddeutschland noch 5-8 Grad, dagegen im deutschen Nordseegebiet hat sie sich nach und nach dem normalen Werthe genähert.

### Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft „Janus“ in Hamburg.

Dem Bericht der Direction an den Verwaltungsrath über das Geschäftsjahr 1891 entnehmen wir u. a. das Folgende: Die Ergebnisse des Jahres 1891 haben sich wiederum in ganz befriedigender Weise gestaltet.

### 2 oder 3 junge Mädchen

werden zur Theilnahme an einem kleinen, mit dem 1. Mai cr. beginnenden Vorbereitungs-Cirsel für die erste Klasse der Höheren Töchter Schule gemüncht.

### Herrschaftliche Wohnung

von 5 Zimmern, Wasserleitung und Zubehör von Oktober zu vermieten.

### Kräftiger Mittagstisch

in und außer dem Hause wird billigst verabreicht.



**Am Sonntage Quasimodogenitt.**  
**St. Nicolai-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Böhrenreuter.  
 Evangel.-lutherische Hauptkirche zu  
**St. Marien.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Sadner.  
 Beichte 9 1/2 Uhr.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
**Seil. Geistl. Kirche.**  
 Kein Gottesdienst.  
 Dienstag, den 26. April, Morgens  
 8 Uhr:  
 Quartals-Communion.  
 Herr Pfarrer Bury.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil.**  
**Drei-Königen.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.  
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.  
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
**St. Annen-Kirche.**  
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Malleke.  
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.  
**Seil. Leichnam-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schifferbeder.  
 Einsegnung der Confirmanden.  
 Nach der Einsegnung: Beichte und  
 Communion.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.  
**Reformirte Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-  
 wald.  
**Menoniten-Gemeinde.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.  
**Evang. Gottesdienst**  
**in der Baptisten-Gemeinde.**  
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 Uhr.  
 Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 22. April 1892.  
**Geburten:** Sattler Gottfr. Viedtke  
 1 T. — Schlosser Emil Pinnow 1 T.  
 — Metalldreher Carl Sittmann Zw.,  
 2 S. — Fabrikarbeiter August Engel-  
 brecht 1 T. — Arbeiter Friedrich Sa-  
 lewski 1 S.  
**Aufgebote:** Strommeister-Aspirant  
 Carolus Josephus Habelberg-Elb. mit  
 Justine Schifor-Fraunsberg.  
**Geschließungen:** Kaufm. Edward  
 Wagner mit verw. Kaufm. Reinhard,  
 Ida, geb. Hofsche.  
**Sterbefälle:** Schmied Carl Krause  
 T. 9 J. — Rentier Franz Reimer 70 J.

Die **Dr. Lahmann'sche Re-  
 form-Baumwoll-Kleidung** macht  
 augenblicklich, wie aus hundert von  
 Zuschriften und Anfragen hervorgeht,  
 sehr viel von sich reden. Nach Ansicht  
 unparteiischer medicinischer Autoritäten  
 ist sie, wie durch wiederholte Versuche  
 festgestellt, der Woll-Unterkleidung über-  
 legen. Als ihre Hauptvorzüge bezeich-  
 nen Autoritäten, daß sie der Anforderung  
 bezüglich der Durchlässigkeit der  
 Kleidung gerecht wird, ohne die Haut  
 nachtheilig zu reizen. Dabei ist sie  
 wollig, weich, warm, dauerhaft und  
 weit billiger als die Wollkleidung. Auch  
 soll sie bei der Wäsche absolut nicht  
 einlaufen. Der Alleinverkauf ist, wie  
 wir hören, der hiesigen Firma **M.  
 Rube Wittwe** (Inhaber Arthur  
 Niklas), **Fischerstr. 16**, übergeben.

**Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Frl. Marie Neumann-Mosch-  
 nit mit dem Brenneri-Verwalter  
 W. Wenzelowski-Kauschken. — Frl.  
 Dora Kiewe-Horn mit dem Kaufm.  
 Israel Silberstein-Gollub. — Frl.  
 Marie Bredau mit dem Secunde-  
 Lieutenant Edgar Plehn-Danzig.  
**Geboren:** Kreissecretär Lindenau v. Pr.  
 Holland 1 S.  
**Gestorben:** Kaufmann Paul Stein-  
 brück-Bromberg, 42 J. — Gutsbes.  
 Wilh. Kadereit-Nutzenfall, 54 J. —  
 Frl. Eugenie Laukin-Danzig.

Heute früh verschied sanft  
 unsere gute Mutter, Schwieger-  
 und Großmutter, Frau  
**Auguste verw. Rosenkranz**  
 geb. Torboreh,  
 in ihrem 69. Lebensjahre.  
 Dresden, 21. April 1892.  
**Georg Rosenkranz,**  
 zugleich im Namen der übrigen  
 Hinterbliebenen.

**Dankagung.**  
 Für die liebevolle Theilnahme bei  
 dem Begräbniß meiner theuren Mutter  
 sage Allen meinen tiefgefühlten Dank!  
**Alfred Buhrau.**

Ein **lebender**  
**Seehund**  
 geg. 10 Pf. Eintrittsgeld pro Person  
 zu sehen  
**Fischmarkt 36,**  
**M. B. Redantz,**  
**Wild- & Seefischhandlung.**

**Bekanntmachung.**  
 Den geehrten Mitgliedern der  
**Landw. Vereine Elbing B. und**  
**Elbing C.** zur gefälligen Kenntniß-  
 nahme:  
 a. daß die bestellten Runkelrüben-  
 samen (Mammuth, Oberndorfer etc.)  
 eingetroffen und von Herrn Kauf-  
 mann Holzrichter gegen Zahlung  
 des stipulirten Preises abzunehmen  
 sind;  
 b. daß die seitens der Hauptverwaltung  
 Westpr. Landwirthschaft den Vereinen  
 gewährten 150 Aepfel- und Birnen-  
 Stämmchen angekommen und Mitt-  
 woch, den 27. April cr., Nachm.  
 2 Uhr, bei dem Expediteur Herrn  
 Louis Thiel-Elbing, Herrenstr.,  
 unter den erscheinenden Vereins-  
 mitgliedern meistbietend versteigert  
 werden.

**Der Vorstand.**  
 Schwaan-Wittenfelde.  
 Zur Aufnahme von Schülern für  
 den **Religionsunterricht** wird Herr  
 Rabbiner **Dr. Littmann Sonn-**  
**tag, den 24. d. M., Vormittags**  
**von 11—12 Uhr, bereit sein.**  
**Der Vorstand der Synagogen-**  
**Gemeinde.**

**Bauverdingung.**  
 Der **Neubau eines Prediger-**  
**Wohnhauses** soll an einen geeigneten  
 Unternehmer vergeben werden.  
 Anschlagsauszüge sind auf dem  
 Rathhause Bureau III gegen Erstattung  
 der Schreibkosten von 4 Mark zu ent-  
 nehmen.  
 Preisforderungen sind verschlossen  
 und mit entsprechender Aufschrift versehen  
 bis spätestens  
**Montag den 25. April cr.,**  
**Vorm. 11 Uhr,**  
 bei der obigen Geschäftsstelle einzureichen,  
 woselbst auch die Zeichnungen und Be-  
 dingungen eingesehen werden können.  
 Elbing, den 16. April 1892.  
**Die Bau-Deputation.**

**Bekanntmachung.**  
**Montag, den 25. d. Mts.**  
 sollen aus dem Forstreviere **Schönmoor**  
 etwa folgende Hölzer öffentlich meist-  
 bietend verkauft werden:  
 10 Stück Buchen, 5 Bir., 18 Ri.-  
 Nutholz,  
 148,5 R.-Mtr. Klobenholz,  
 353,5 " Knüppelholz,  
 68 " Reifsig I,  
 682 " Reifsig III.  
 Versammlung der Käufer Morgens  
 10 Uhr im Gasthause zu **Schönmoor.**  
 Elbing, den 8. April 1892.  
**Der Magistrat.**

**Auktion des Leihamts.**  
 Die Auktion, in welcher die ver-  
 fallenen Pfandstücke, von Nr. 12108  
 bis Nr. 18764, bestehend in Kleidungs-  
 stücken, Wäsche, Betten, Gold- und  
 Silbersachen, Uhren etc., verkauft werden,  
 findet **am 2. Mai 1892** und an  
 den folgenden Tagen von 9 Uhr Vor-  
 mittags und, falls es erforderlich ist,  
 von 2 Uhr Nachmittags ab in dem  
 Lokale des Leihamts, Kürschnerstr. 17,  
 statt.  
**Am 28., 29. u. 30. April cr.,**  
 ist das Leihamt nur für solche Pfand-  
 schuldnere geöffnet, welche, um den Ver-  
 kauf der Pfandstücke zu verhindern, die-  
 selben einlösen oder prolongiren wollen.  
 Elbing, den 22. April 1892.  
**Das Curatorium des städtischen**  
**Leihamts.**

**Täglich treffen jetzt große Mengen**  
**Jaquetts, Mäntel,**  
**seidene und wollene Ummantelungen,**  
**Kinder-Mäntel und -Jaquetts**  
 ein. Das Sortiment ist größer als irgendwo und  
**die Preise sehr billig gestellt.**  
 200 Stück **Gardinen**, darunter die besten elegantesten Qualitäten,  
 gebe ganz erheblich unter Werth ab.  
**Sonnenschirme, nur das Neueste der Saison.**  
**Herrenüberzieher & kompl. Anzüge, sowie einzel. Jaquetts & Gosen**  
 zu sehr billigen Preisen bei großer Auswahl.  
**S. M. Lewinski.**  
 Bemerke nochmals, daß meine Läger in jedem Genre sehr reichhaltig sortirt sind.  
**Sämmtl. natürliche Mineralbrunnen**  
**und Bade-Ingredienzien**  
 empfang in frischer Füllung und offerire zu billigsten Preisen.  
 Bestellungen nach auswärts umgehend.  
**A. Liebig,**  
 Polnische Apotheke und Drogenhandlung.

**Hafküstenfahrt.**  
 Abfahrt von Elbing.: Amstd.: Stuttg.:  
 Sonnt. 24. 4., Nm. 2 U., Ab. 7 U., —  
 Mont. 25. 4., Nm. 2 " Ab. 7 " —  
 Dienst. 26. 4., Nm. 10 " — " —  
 Mittw. 27. 4., Nm. 2 " Ab. 7 " —  
 Donn. 28. 4., Nm. 2 " Ab. 7 " —  
 Freit. 29. 4., Nm. 10 " — " —  
 " " " Nm. 2 " — " —  
 Sonn. 30. 4., Nm. 2 " Ab. 7 " M. 6 U.  
 " " " Nm. 2 " — " Ab. 6 "  
 Sonntag, 24. 4., Nm. 2 U. nach Stahlberg,  
 Ab. 6 U. von dort zurück.  
**Paul Friers.**

**Strumpflängen**  
 von **diamantschwarzem, wasch-**  
**echtem Doppelgarn, empfehlen**  
**Geschw. Martins.**

**Künstliche Zähne,**  
 unter mehrjähriger Garantie,  
**Plombiren etc.**  
**Adolf Bukau,**  
 I. Schmiedestrasse I.

**Asthma**  
 heile ich gründlich,  
 Linderung auch bei  
 hohem Alter des  
 Patienten, Leidens-  
 beschr. u. Angabe, ob Füße kalt, an  
**P. Weidhaas, Blasewitz.**

**ff. Lamm- und Kalbfleisch**  
 empfiehlt die Fleischhandlung  
**Fischerstraße Nr. 17.**  
 Ein Sohn anständiger Eltern kann  
 in die Lehre treten ebendasselbst.

**Musik-Unterricht**  
 — Klavier u. Gesang —  
 und  
**wissensch. Unterricht**  
 in allen Lehrfächern einer höheren  
 Töchterschule, auch franz. u. engl.  
**Conversation, wünscht zu ertheilen**  
**Ella Carstenn,**  
 geprüfte Lehrerin,  
 Kürschnerstrasse No. 26.

**Zwanzig culm. Mg. Wiesen**  
 ollen **Sonntag, den 24. d. Mts.,**  
**Nachmittags 3 Uhr, bei Herrn**  
**Carl Schmidt-Ellerswald 4. Trift**  
 meistbietend verpachtet werden.

**In Amalienhof**  
 bei **Elbing** wird gegen  
 mäßiges Weidegeld  
**Bieh zur Weide**  
 angenommen. Auch einzelne  
 Parzellen zur **Fettweide**  
 verpachtet.  
 Bedingungen dortselbst zu  
 erfahren.  
**Pepper.**

**JANUS**  
**Lebens- u. Pensionsversicherungsgesellschaft in Hamburg**  
 Errichtet am 1. Februar 1848.  
**Auszug aus dem Rechenschafts-Berichte**  
**vom 9. April 1892.**

**Ultimo 1891 waren in Kraft:**  
 29,400 Lebens-Versicherungen mit . . . . . M. 86,420,545.—  
 1,146 Renten- und Pensions-Versicherungen mit  
 jährlich zu zahlenden Pensionen von . . . . . » 706,657.03  
**Die Einnahme in 1891 betrug:**  
 An Prämien und Kapital-Zahlungen . . . . . M. 3,571,155.65  
 » Zinsen . . . . . » 1,071,848.03

**Verausgab wurden:**  
 Für 500 Todesfälle . . . . . M. 1,456,040.—  
 » 146 bei Lebzeiten fällig gewordene Versicherungen  
 Seit ihrer Gründung zahlte die Gesellschaft über-  
 haupt an Versicherungs-Kapitalien und Renten . . . . . » 38,317,844.26

Das Grund-Kapital der Gesellschaft beträgt . . . . . M. 1,500,000.—  
 Die Reservefonds belaufen sich auf . . . . . » 25,159,923.79  
 Davon sind angelegt:  
 In Hypotheken . . . . . M. 22,245,330.10  
 » Darlehen gegen Unterpfand . . . . . » 222,000.—  
 » Darlehen auf Policen der Gesellschaft . . . . . » 1,437,254.29

Rechenschaftsberichte, Prospective, Antrags-Formulare gratis  
 in **Danzig** bei der **General-Agentur**  
**G. E. Peiser, Kohlenmarkt No. 12,**  
 sowie bei sämmtlichen Agenten der Gesellschaft.  
 Hamburg, April 1892.  
**Die Direction.**

Unter Allerhöchstem Protectorate  
 Sr. Majestät des Kaisers und Königs.  
**Marienburg**  
**Geld-Lotterie.**  
 Ziehung: 28. und 29. April 1892.  
**Hauptgewinne: 90000,**  
**30000, 15000,**  
 2 zu 6000, 5 zu 3000, 12 zu 1500,  
 50 zu 600, 100 zu 300, 200 zu 150,  
 1000 zu 60, 1000 zu 30, 1000 zu  
 15 M., zus. 3372 Gewinne im Be-  
 trage von 375000 Mark.  
 Nur baares Geld ohne Abzug.  
 Orig.-Loose à 3 M., 10 St. 30 M.  
 (Amtl. Liste u. Porto 30 Pf.)

**17. Große Stettiner**  
**Pferde-Lotterie.**  
 Ziehung unwiderrüflich 17. Mai.  
 complet bespannte  
 hochelg. Equipagen,  
 darunter  
 2 Vierpänner und  
 edle Reit- u. Wagenferde  
 außerdem Reitjättel, Baum-  
 zeuge etc., gold. u. silb. Drei-  
 käufer-Medaillen u. silberne  
 hippologische Münzen.  
**150**  
 Loose à 1 M., (Liste u. Porto 30 Pf.)  
**11 für 10 Mark.**  
**Rob. Th. Schröder, Haupt-**  
**Collecteur, Lübeck.**  
 empfielt u. versendet  
 Bestellungen erbitte auf Postanweis.-Abschnitt oder Nachnahme, doch nehme  
 auch Postmarken in Zahlung. — **Wiederverkäufer wollen sich an**  
**Rob. Th. Schröder, Stettin, wenden.**

**Neueste Tuchmuster**  
**franco an Jedermann.**

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection be-  
 stellt, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für Herren-An-  
 züge, Ueberzieher, Joppen und Regenmäntel, ferner Proben von Jagd-  
 stoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billards, Chaisen- u.  
 Divree-Tuchen etc. etc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland Alles  
 franco — jedes beliebige Maß zu Fabrikpreisen, unter Garantie für muster-  
 getreue Waare.

**Zu 2 Mark 50 Pfg.**  
 Stoffe — Zwirnburkin — zu einer dauerhaften  
 Joppe, klein karriert, glatt und gestreift.

**Zu 4 Mark 50 Pfg.**  
 Stoffe — Lederburkin — zu einem schweren  
 guten Burkinanzug in hellen u. dunklen Farben.

**Zu 3 Mark 90 Pfg.**  
 Stoffe — Präsident — zu einem modernen, guten  
 Ueberzieher, in blau, braun, olive und schwarz.

**Zu 7 Mark 50 Pfg.**  
 Stoffe — Kammgarnstoff — zu einem feinen  
 Sonntagsanzug, modern karriert, glatt u. gestreift.

**Zu 3 Mark 50 Pfg.**  
 Stoffe — Loden oder glattes Tuch — zu einer dauer-  
 haften guten Joppe in grau, braun, forstgrün etc.

**Zu 5 Mark 50 Pfg.**  
 Stoffe — Belour-Burkin — zu einem modernen  
 guten Anzug in hellen und dunklen Farben,  
 karriert, glatt und gestreift.

**Zu 5 Mark**  
 Stoffe — schwarzes Tuch — zu einem guten  
 schwarzen Tuch-Anzug.

Reichhaltigste Auswahl in farbigen und schwarzen Tuchen, Buckskins,  
 Cheviots und Kammgarnstoffen von den billigsten bis zu den hochfeinsten  
 Qualitäten zu Fabrikpreisen.  
**H. Ammerbacher, Fabrik-Depot,**  
**Augsburg.**



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 95.

Elbing, den 23. April.

1892.

## Eine Woche.

Kriminal-Roman von M. . . .

14)

Nachdruck verboten.

Wir schütteln einander herzlich die Hand und ich frage: „Wo?“

„Dort hinten!“ Morrison zeigt nach links hinüber. Ich erkenne die undeutlichen Umrisse einer am Tische sitzenden Gestalt.

„War es sehr schwer, Mr. Morrison?“

„Nu ja! Auf den ersten Streich ging er nicht. Aber wie Sie sehen, nun sind wir hier!“ Morrison zeigte seine schönen, blendend weißen Zähne.

„All right!“ Und nun heißt es: „Zum Angriff!“ Ich erhebe mich und wir dringen zwischen den Stühlen und Tischen nach links zu vor.

Und dort saß er wirklich! Er, der alte Murrkopf, der alte Thomas. Es war mir ein besonderes Vergnügen, die Bekanntschaft zu erneuern. Aber es war keine Kleinigkeit, den Alten wiederzuerkennen. Thomas war völlig verwandelt! Er sah so jugendlich aus, so scharf blitzten seine Augen und — ich wollte meinen Ohren kaum trauen — er sang! er brummte eine alte Melodie vor sich hin, — dann verstummte der Gesang, aber die Lippen bewegten sich noch, und hin und wieder ward ein Wort hörbar: der Alte deklamirte. Und die Grimassen, die er dabei schnitt! Und diese Gesten! Nur schade, daß das Auditorium nicht ein wenig zahlreicher war: außer John Moore und Henry Morrison bekümmerte sich Niemand um ihn.

„Mr. Thomas!“ Morrison klopfte dem Alten freundlich auf die Schulter, „darf ich Ihnen einen guten Freund vorstellen?“ Morrison sah mich fragend an, als wolle er mich veranlassen, selber meinen Namen zu nennen.

Thomas blickte auf. Seine Augen glänzten, er sah so gemüthlich aus, als wolle er die ganze Welt umarmen.

„Setzen Sie sich! Setzen Sie sich! Also das ist der Herr. Mir dünkt — aber vielleicht irre ich mich, — als hätten wir einander schon früher gesehen?“ Und er brach in ein schallendes Gelächter aus.

Hier war anscheinend keine weitere Vor-

stellung erforderlich.

„Wir sollten uns schon einmal früher gesehen haben? Nein, meines Wissens nicht! Ich bin ein guter Freund von Ihrem Collegen.“

„Und ich denke, drei frohe Menschen passen stets zu einander,“ fügte der Adjutant hinzu.

Thomas nickte zustimmend. Der Alte sah außerordentlich wohlwollend und munter aus; die Zunge war ihm freilich noch nicht gelöst. Brandy ist aber ein Getränk, das Wunderdinge verrichten kann.

„Ein Glas, Mr. Thomas! Lassen Sie uns ein Glas mit einander trinken. Und worauf wollen wir trinken? Auf die Liebe? Ja, lassen Sie uns auf die Liebe trinken. Ein Jeder auf seine Flamme!“ Wir stießen an und tranken. Thomas' sonst so strenge Züge zerschmolzen in lauter Wohlwollen wie Wachs vor den Strahlen der Sonne.

Jetzt handelte es sich darum, den Alten zum Reden zu bringen. Aber es bedurfte keiner weiteren Anstrengung.

Gleichsam, als ertiethe er meine Wünsche, griff er nach seinem Glase, sah erst mich, darauf Morrison an und jagte mit unsicherer, feterlicher und zugleich komischer Stimme:

„Auf Ihr Wohl, meine guten Freunde, auf Ihr Wohl: Lassen Sie uns ein Glas auf die „Kunst“ leeren.“

Morrison sah den Alten ganz verwundert an. Hatte Thomas plötzlich den Verstand verloren? Welche sonderbaren Reden er führte!

Aber mir fiel sein Gesang und seine Deklamation ein und nun sah ich seine thränenden Augen, hörte ich seine feterliche Stimme. Und ich begriff alles: Der alte Thomas war Schauspieler gewesen.

„Ja, ein Wohl auf die Kunst!“ erwiderte ich. „Auf die edle Kunst, die Schauspielkunst, welche die Menschheit belehrt und veredelt!“

In diesem Augenblick wäre Thomas für mich durch's Feuer gegangen.

„Sie sind Schauspieler gewesen, mein Herr? Segnen Sie es nicht, ich weiß es! Welchen Zweig der edlen Kunst vertraten Sie? Haben Sie die Backmuskeln der Leute in Bewegung gesetzt oder — und seine Stimme klang schaurig wie aus Grabeshöhle — „oder haben Sie schönen Frauenaugen Thränen entlockt und die Stimme des Mitleids in steinharten Männerherzen wachgerufen?“

Und der Alte antwortete:



„Ich bin Tragiker gewesen. Hamlet und Othello waren meine Lieblingsrollen!“ Und er begann zu deklamiren: „To be or not to be, that is the question —“

„Ja,“ sagte ich und sah sehr unschuldig dazu aus, „aber noch jetzt spielen sich in unserer nächsten Nähe großartige und furchtbare Ereignisse ab. Das Leben Archibald Forsters, Ihres Herrn, ist ja ein vollkommenes Drama!“

„Mr. Thomas, hören Sie mich einen Augenblick an, Mr. Thomas!“ Er richtete das jetzt böllig hienlose Auge auf mich.

Der Alte schielte und blickte auf. In diesem Augenblicke schien ihm das „To be“ sicher sehr angenehmes zu sein. War mein Übergang von dem einen Thema zum andern ein zu hastiger, plumper gewesen? Doch das Wort Drama hatte es ihm angethan.

„Ja, mein Herr, er hat viel erlebt, er — Frau Anny, die so gut schien wie sie schön war — — Armer Mr. Archibald!“ Und der gute, alte Mann senkte tief auf.

„Die Sache ist Herrn Forster wohl sehr nahe gegangen?“

„Das wollte ich meinen! Tag und Nacht hat er geklagt und getrauert — — Wer hätte auch denken können, daß Herr Benjamin Hood ein solcher Gallunke wäre! O, über diese Verderbtheit der Menschen!“

„Benjamin Hood hat seine wohlverdiente Strafe erhalten, nicht wahr, Mr. Thomas?“

Das Antlitz des Alten verzerrte sich angstvoll. „St! Stille! Sie hätten meinen Herrn gestern Abend und in der verflohenen Nacht sehen sollen, es war geradezu entsetzlich!“

„Was war denn so entsetzlich, Mr. Thomas?“

„Sie hätten ihn sehen sollen, sage ich! Und noch dazu — er kann sie nimmer vergessen.“

„Er holt wohl zuweilen ihr Bild hervor, um es zu betrachten?“ Bei dieser Bemerkung erröthete Morrison plötzlich.

„Freilich thut er das! Am Dienstage — ja, es war am Dienstage — —“ Abermals schwieg der Alte.

„Also am Dienstag, Mr. Thomas? Aber vor allen Dingen trinken Sie doch einmal aus!“ Und ich füllte ihm das Glas von Neuem.

„Ja, da hätten Sie ihn sehen sollen! Es war, als habe er keine Ruhe im Körper. Er ging im Zimmer auf und nieder, und von Stunde zu Stunde wuchs seine Unruhe. Ich hatte etwas im Zimmer zu thun, und ich wußte, daß ich nach Belieben aus- und eingehen konnte — Mr. Archibald kennt den alten Thomas. — Als ich aber an jenem Tage ins Zimmer trat, sah er mich mit einem Blicke an, der deutlich sagte: „Was willst denn Du hier?“ Ich aber that, als merke ich nichts. Dann erhob er sich und fragte mich: „Thomas, rathe Du mir! Soll ich sie noch einmal wieder sehen — zum letzten Male?“ Ich verstand nicht, was er sagen wollte, deswegen nickte ich ihm zu und da sah er plötzlich ganz vergnügt aus.“

Aber wenn Mr. Thomas Archibald Forsters

Frage auch nicht verstanden hatte, so verstand ich dieselbe um so besser!

„Sagen Sie mir doch, Mr. Thomas, Sie, der Sie Alles wissen, sprach Mr. Archibald niemals mit Ihnen über Benjamin Hood?“

Mr. Thomas schien dieselbe überhört zu haben.

„Und dann ging er fort und kehrte an jenem Abend nicht wieder zurück — es ward Nacht, aber Mr. Forster kam nicht.“

Ich wiederholte meine Frage: „Sagen Sie mir doch, Mr. Thomas, sprach Mr. Forster niemals mit Ihnen über Benjamin Hood?“

„Nein, der Name kam nie über seine Lippen. Aber jetzt ist er todt, und das freut mich! Es freut mich aufrichtig!“ Der Alte sah in diesem Augenblick ganz blutdürstig aus.

„Ach, was sage ich da? Es freut mich? Nein, tausendmal besser, er lebte noch!“

„Was aber sagt Archibald Forster dazu?“

„Mr. Archibald? Ich hörte, wie er heute Abend ihren Namen leise vor sich hin murmelte. Wissen Sie, was er mir einmal gesagt hat?“ „Thomas,“ sagte er, „wir wollen ihn nicht mehr hassen, wir wollen ihn verachten — Herr Benjamin Hood ist jetzt todt!“

Dem Alten ward die Zunge schwer. Es wurde die höchste Zeit für mich.

„Sehen Sie dies Messer an, Mr. Thomas, das ist doch das Messer Ihres Herrn? Nicht wahr? Das alte Messer, das er schon seit Jahr und Tag gehabt?“

Und die Antwort kam. Der betrunkene Alte blickte auf, streckte die Hand aus, um nach dem Messer zu greifen, er hatte sich aber in der Entfernung getäuscht! Seine gespreizten Finger griffen nach Morrison's Stuhllehne. Er erhob sich und stand unsicher schwankend da. Dann lehnte er sich über den Tisch und nahm das Messer in die Hand, aber es entfiel ihm wieder. Mit blödem Lächeln schüttelte er den Kopf, offenbar verstand er gar nicht, was ich meinte. Ich führte die Hand an die Stirn — mir schwindelte der Kopf. Wenn Mr. Archibald Forster nicht der Eigentümer des Messers war, wer konnte es dann sein?

Thomas fiel auf den Stuhl zurück. Er sah uns so verwundert an, daß ich ganz beschämt wurde. Seine Lippen bewegten sich, aber kein Laut wurde hörbar. Er versuchte, die Hände zu ballen, aber sie sanken ihm schlaff am Leibe herab. Würde er, wenn er wieder zu Bewußtsein kam, wissen, daß er aus der Schule geschwaht, daß er zwei Unbekannten Dinge über seinen geliebten Herrn mitgetheilt hatte, die nicht für fremde Ohren bestimmt waren? Das Haupt sank ihm auf die Brust herab. Ein gurgelnder Laut drang aus seiner Kehle — plötzlich brach er in ein krampfhaftes, verzweifeltes Schluchzen aus.

Das Amt eines Detektivs ist oft sehr schwer.



reits, der Morgen bricht an. Ich konnte das in doppelter Beziehung sagen!

Sonnabend — der fünfte Tag! Es war lange her, seit ich den Chef zuletzt gesehen hatte. Was er in dieser Stunde wohl von mir denkt und glaubt — Er erwartet sicher heute Bestimmtes von mir zu hören. Aber nein! Ich will ihn heute nicht besuchen. Weshalb auch? Ich habe ja noch nichts zu berichten! Ich weiß ja selber noch nichts!

Ich stehe am Fenster und blicke hinaus. Die Regentropfen schlagen gegen die Fensterscheiben. Welch trostloses, melancholisches Wetter. Es paßt so völlig zu meiner Gemüthsstimmung.

„Du sollst schnell sein!“ so lautet das erste Gebot. Doch in diesem Augenblick denke ich an ein anderes Gebot, an ein höheres, heiligeres: „Du sollst nicht tödten!“ Ach, daß die Menschen doch das beherzigen wollten — es ist entsetzlich zu denken, daß sie ihrem Nächsten das Leben rauben, das Blut des Bruders vergießen können! — Was ist jetzt nur zu thun? Ich mußte mir auf alle Fälle Auskunft über den Verbleib des blauen Notizbuches verschaffen. Das Messer freilich hatte der alte Thomas, der frühere Schauspieler, scheinbar nicht wieder erkannt. Aber es gab noch andere Menschen auf der Welt als den alten Diener Archibald Forster's — Mr. Forster war ja früher verheirathet gewesen! Ich hätte doch Lust, noch einmal mit der schönen, wunderbaren Frau *Anny Hood* zu sprechen.

Ich betrachtete das Messer. Wie alt mag es wohl sein? Ein, zwei Jahre, vielleicht noch älter? Es giebt Menschen, die dergleichen Kleinigkeiten ihr ganzes Leben lang haben können, ohne daß sie sich von ihnen trennen mögen. Archibald Forster ging sicher sorgfältig mit seinen Sachen um. Sein ganzes Aeußere wie sein Auftreten zeugten von Ordnung und Genauigkeit. Vielleicht — ja wer weiß, vielleicht hatte ihm dies Messer schon zu jener Zeit gehört, als *Anny Drouning* seine Gattin war — wenn es überhaupt jemals sein Eigenthum gewesen war. Hieran zweifelte ich in diesem Augenblick freilich nicht.

War dies aber dennoch der Fall, was blieb mir dann zu thun übrig? Der fünfte Tag lag vor, die vierte Nacht bereits hinter mir! Ich entschleße mich, mein Tagewerk zu beginnen. Ich verlasse das Haus.

Die Regentropfen schlagen mir entgegen, das erfrischt und belebt mich. Ein Herr, der scheinbar große Eile hat, stößt mich fast vom Trottoir herab, ich erwidere den Stoß, so daß er beinahe auf die Nase fällt.

Jetzt biege ich in die Fifth Avenue ein. Dort liegt das Haus! Benjamin Hood's Leichnam ist nicht mehr dort, er wurde gestern beerdigt. Die schöne Frau hat das Begräbniß in aller Stille veranstaltet. Es war, als schäme sie sich über das traurige Ende des Mannes. Sie konnte jetzt in aller Ruhe an die Zu-

kunft denken, konnte Pläne machen und Lustschlösser bauen. Aber ich, der ich bis dahin nicht das geringste Interesse für Benjamin Hood gehegt hatte, ich mußte unter dem Geschehenen leiden, ich sollte die Sache erforschen, sollte den Schleier, der über derselben lag, zerreißen!

Zum zweiten Mal in meinem Leben sitze ich da und warte auf *Anny Hood*. Abermals gleiten meine Blicke über die pomphaste Einrichtung der Gemächer, abermals muß ich staunen und mich wundern, abermals erblicke ich die schlanke Frauengestalt, die sich mir nähert, ich höre die schwarzen, seidnen Gewänder rauschen. Sie steht vor mir.

Nur mit Mühe unterdrückte ich einen Ausruf der Ueberraschung; wie hatte sie sich verändert, seit ich sie zuletzt gesehen! Die einst so strahlenden Augen waren eingefallen und matt; der feine, blendend weiße Teint war gelblich und fahl — sie fuhr zusammen, als sie mich erblickte, offenbar hatte sie mich erkannt.

„Mr. Moore, o mein Gott, Sie hier!“

„Ja, ich bin abermals hier. Und diesmal ist die Reihe des Erzählens an mir, und Sie Mrs. Hood, müssen mir einige Fragen beantworten.“

Ohne ein Wort zu erwidern, sank sie in einen Stuhl. Eine Minute verfloß, wir saßen einander schweigend gegenüber. Die Regentropfen schlugen gegen die Fensterscheiben und liefen langsam an dem Glase herab. *Anny Hood's* matte Augen schienen der Bewegung zu folgen. Blöcklich wrrf sie mir einen halb ängstlichen, halb trotigen Blick zu. Aber der Troß schwand sogleich wieder, und mit zitternden Lippen rief sie aus:

„Reden Sie, Mr. Moore, reden Sie! Sie bringen mich um mit Ihrem Schweigen! O Gott, was habe ich gethan, daß ich so hart gestraft werde! Mein Gott, mein Gott, verschone mich!“

„Sie fordern mich auf zu reden — Sie wünschen, daß ich rede! Haben Sie selber mir denn nichts zu sagen? Nichts, was Ihre Seele beruhigen, Ihr Gewissen erleichtern könnte? Sagen Sie mir doch, weshalb sind Sie so ängstlich, so verwirrt? Weshalb?“

Sie ließ den Kopf auf die Brust sinken. Eine Schaudern durchrieselte die feine Gestalt.

„Dann will ich selber meine Fragen beantworten, Mrs. Hood. Sie fürchten, Sie zittern um feinetwillen, um ihn, mit dem Sie am Dienstag und am Donnerstag zusammentrafen!“

Ich hatte meinen Trumpf ausgespielt. Sie erhob sich langsam vom Stuhl. Ein entsetzliches Grauen sprach aus ihren Augen.

„Zusammengetroffen? Ihn? Wen meinen Sie? Was sagen Sie? Ich verstehe Sie nicht — —“

(Fortsetzung folgt.)



# Berliner Brief.

Berlin, 20. April.

„Ja oder Nein! Ist's nur Verede oder Wirklichkeit? Ein Rauch mit oder ohne Feuer?“ — So fragt und forscht man zu Berlin nun schon seit Wochen und doch: „Nichts Genaueres weiß man nicht!“ wie es in irgend einer Postzeitschrift heißt. Nichts Genaueres nämlich darüber, ob wir eine Schloßfreiheit-Lotterie in zweiter — mancher bei Nr. 1 mit Nieten beglückter erhofft in verbesserter — Auflage erhalten werden oder nicht. Der Plan, auch das andere bürgerliche vis-à-vis des Schloßes niederzulegen, besteht, darüber scheint jeder Zweifel ausgeschlossen, wenn man das beredte Schweigen in Betracht zieht, in welches sich die mit „Oben“ Fühlung habenden Blätter hüllen. Sogar streng „royalistische“ Blätter, royalistisch nach ihrer eigenen Bezeichnung, erklären eine derartige zweite Schloßlotterie für einen zum Mindesten nicht glücklichen Gedanken, aber trotzdem geschieht nichts von maßgebender Seite, diesen Gedanken ad absurdum zu führen. Also besteht er, also wird er trotz der überall sich dagegen geltend machenden Antipathie gehegt und gepflegt, sagt sich die hiesige Bevölkerung und bleibt dabei, hiervon nicht entzückt zu sein. Zweierlei trägt die Schuld daran. Erstens die Beschaffungsart der hierzu nöthigen Geldmittel und sodann das in's Riesengroße gegangene des Planes. Diese Erweiterung hat zur Folge, daß nicht nur alte Häuser, „dem kurzfristlichen Berlin entstammend“, wie ich in einem meiner letzten Briefe bemerkte, beseitigt werden sollen — das könnte die moderne Reichshauptstadt sich schon gefallen lassen — nein! Daß den neuen Projecten auch Gebäude weichen sollen, welche der Stadt zur Zierde gereichen. Zu diesen gehört das sogenannte „Roths Schloß“, eine der herrlichsten Privatbauten Berlins und — was noch härter: die Bauakademie, eine Schöpfung Schinkels. Man beginnt eben jetzt, da noch nicht ein Stein von der dem Abbruch geweihten Schloßfreiheit gefallen ist, bereits einzusehen, daß nach deren Fortfall doch noch kein genügend großer und würdiger Platz für das Kaiser Wilhelm-Denkmal gewonnen werden wird. Es ist daher schon glaublich, daß betreffs der Errichtung dieses Monuments abermals eine allerdings beschränkte Concurrrenz ausgeschrieben werden und der Platz durch Hinzunahme der früheren Bau-Akademie und des Rothens Schloßes eine wesentliche Erweiterung erfahren soll. Und wie ich soeben ersehe, werden der „Kreuzzeitung“ diese Mittheilungen zum Theil bestätigt. Nach diesem Blatte besteht die Absicht, eine Durchsicht von der Französischen Straße nach dem Schloße zu öffnen, und zur Erreichung dieses Zweckes müßte die ehemalige Bau-Akademie beseitigt werden. Um von dem Ganzen ein richtiges Bild zu gewinnen, sei ein Mo-

dell angefertigt und im Schloße aufgestellt worden, welches die ins Auge gefaßte Anlage und Straßenöffnung zeigt. Bei Erwägung der nahen Beziehungen, welche die „Kreuzzeitung“ zu den Hofkreisen unterhält, kann man an den Ernst der Absichten nicht zweifeln, wenn es auch mit deren Verwirklichung noch gute Wege haben mag, falls sie sich überhaupt als eine Niete herausstellen sollten, was ja bei ihrer engen Verquickung mit einer Lotterie nur um so leichter geschehen dürfte. Doch alle diese baulichen Revolutionen der Zukunft haben dem Berliner die gute osterliche Laune nicht zu verderben vermocht. Hierzu hatte besonders am zweiten Festtage das herrliche Frühlingswetter das Seinige beigetragen und so entwickelte sich denn wieder einer jener Völkerwanderungen, deren Zeuge man gewesen sein muß, um sich von ihrem Umfange ein Bild zu machen. Wie alljährlich hatte auch diesmal wieder die Stadtbahn den Hauptsturm auszuhalten. Ost mußten auf 30 Minuten die Schalter geschlossen werden, weil es doch nicht mehr anging, Fahrkarten zu verkaufen, während das Mitkommen auch nur eines Einzelnen aus der die weiten Bahnhofshallen füllenden Menge eine Unmöglichkeit war. Die Coupés hatten dabei die Mission der Heringstonnen übernommen! Denn zu 25 Personen eingepfercht, damit begann „das Vergnügen.“ Und ebenso problematisch wie es seinen Anfang genommen, erwies es sich am Zielpunkt. Frische Luft hatte man schöpfen wollen, aber wo z. B. diese hernehmen, wenn — machen wir's billig — zweimalhunderttausend Füße damit beschäftigt waren, den märkischen Sand des Grunewalds aus seiner Tragen, winterlichen Ruhe aufzurütteln. Und daß dieses Aufrütteln kein Stückwerk, dafür sorgten die Schleppen der Damen. Zum Entsetzen aller Vernünftigen haben nämlich diese aus Zeug gefertigten Straßenkehrmaschinen ihren Einzug auf und über das Berliner Pflaster als neueste Frühjahrsmode seit einiger Zeit gehalten und sicher ist's nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß noch niemals eine Mode so viel Staub aufgewirbelt wie diese. Unsere Männerwelt ist empört, entrüstet und hat ihrem gepreßten Herzen durch energische in den Journalen veröffentlichte Proteste bereits Luft gemacht. Am Ende erleben wir hier noch das Schauspiel einer Volksversammlung, deren Thema lautet: „Nieder mit den Schleppen!“ doch nein! Eben nicht: Nieder mit ihnen! denn darin beruht ja die von ihnen ausgehende Beschäftigung. „Die Schleppen hoch!“ dürfte das Thema aber auch nicht lauten. Das könnte sehr leicht zu Mißverständnissen Veranlassung geben. Bleibt nur das „Fort mit ihnen!“ und hoffentlich schütteln sie in der That bald den Staub von ihren Falten, da die Zahl der Mögler eine so große geworden ist.

Heinrich Blankenburg.